

### Im Schützengraben.

Die halberstarrte Faust am Kolben,  
Müde das Kinn im Spähen d'angelehnt,  
Stehn wir im Graben. Ein Verschlafner gähnt  
Und reckt sich aus den dunklen Unterhänden.  
Sonst schweigt die frühe noch. Mit feuchten Händen  
Der Westwind lastet über unsere Wangen,  
fähret in die Weiden, die am Dammwehr hangen,  
Und schüttelt Aschenstaub vom Mähelgebälk.  
Ein neuer Morgen, grämig, braun und welf,  
Schleicht über die geschloßzerpflügten Schollen  
Verstohlen wie ein Dieb, zieht mit den vollen  
Geschwollenen Nebeln an den Gräben hin  
Und legt sich müde.

Aus dem Lehmgerrinn  
Um uns're Knöchel kriecht es eifigkalt,  
Als sollt' das Herz erstarren. Nur über'm Wald,  
Der wie ein Haufen stummer Reis'ger droht,  
Steilauf die Kanzen — mählich dunkelrot  
Ein schmaler Streif, als läg' ein Schwert im Of  
Und ruhte schweigend, reingezüht von Rest  
Und Scharten, blutig über'm Feind.

Und staunend seh'n wir's lange — mählich scheint  
Ein Strom von Blut vom roten Knauf zu sinken  
Hin auf das Land — die Tannenwälder trinken  
Ihn gierig ein und wachsen dunkel näher.  
Ein Vogel schreit; mit heiserem Ruf ein Häher  
fliegt jäh zurück.

Dann tief der erste Schlag,  
Als weckt' ein Riese den metall'nen Tag.  
Noch einmal dröhnt's; aus grauem Nebelkrei  
Kleinfeuer kriescht dazu wie Kinderschrei. —  
Dann steht der Lärm. — Kanonendonner rinnt  
Dampfschneidend übers Land —  
Der Kampf beginnt — — —

Bans fr. Mund. (Im Feld.)

### Die große Gottespredigt der Gegenwart.

Fast 2000 Jahre ist es her, seit  
der Erschaffer der Welt von einem  
Berge aus, wie von einer hohen  
Warte herab einer anständig lau-  
schenden großen Volkschar die wun-  
dervolle Bergpredigt hielt, deren  
erhabene Wahrheiten den Erdkreis  
erfüllten.

Eine ähnliche ergreifende Predigt  
hält unser Herrgott heute den Völ-  
kern der Erde, mit gleicher Ein-  
dringlichkeit, aber nicht in dem mild  
versöhnlichen Tone, sondern mit ei-  
ner Stimme, die an die Postume  
des Weltgerichtes erinnert. Die  
große, erschütternde Gottespredigt  
ist der Völkerring 1914 bis 1915.  
Ein deutscher katholischer Priester  
hat im Schützengraben in Frank-  
reich die Lehren dieser Gottespre-  
digt in bereicherter Weise erklärt:

„Ueber ein weites Feld hin hält  
die starke Stimme unseres Gottes,  
sie reicht von den obse- und wein-  
reichen Gauen Frankreichs bis nach  
den Steppen Rußlands; von den  
alten Schneehäuptern der Alpen bis  
zu den wild umvogelten Küsten der  
nordischen Meere; ihr Echo tönt  
über das ganze Erdendrund.“

Ein gewaltiges Heer von Zuhö-  
rern hat der große Prediger um sich  
gerufen. Da stehen ihm zunächst  
die geharnischten Krieger Europas,  
vorne die Führer, hellhörig und  
starkwillig, hinter ihnen der starke  
Heerbann, gehorham und opferwil-  
lig. Von allen Altersklassen stehen  
sie darunter: junge Burschen, die  
mit hohen Idealen, wilder Lust und  
Begeisterung ins Feld gezogen, rei-  
fe Männer, die sich schwer von Weib  
und Kind losrissen, einer ersten  
Pflicht zu genügen. Gute und Bö-  
se befinden sich unter ihnen, solche,  
die sich als eble Gottesstreiter füh-  
len, aber auch solche, die mit unläu-  
teren Hintergedanken den Kriegs-  
rod anzogen, sich rächen, bereichern,  
ausleben wollen.

Im Hintergrunde erscheinen un-  
sere Lieben daheim; begeisterte  
Brüder, treusorgende Schwestern,  
besorgte Eltern, abgeharnte Frau-  
en, nach dem Vater schmachtende  
Kinderchen, alle gespannt horchend,  
wohl meist die Hände zum Gebet  
gefaßt.

Eine mächtige Stimme hallt in  
die Runde, gewaltig rollt sie im  
Donner der Geschüge, scharf klingt  
ihr Ton im hellen Gewehrfeuer.  
Schaurige und liebliche Bilder in  
großer Mannigfaltigkeit läßt der er-  
habene Prediger am geistigen Auge  
der Menge vorüberziehen: Ein  
Sturm tapferer Krieger die verber-  
bernde Höhe hinan. Blutige  
Leichen zeichnen den Weg. Feuerig  
reißt der Eisenhagel klaffende Lüt-

ken in die Reihen. Wilde Begei-  
sterung, zages Leben, schäumende  
Blut gleiten über die veränderten  
Gesichter. — Ein brennendes Dorf  
am Abend. An dem lichterlehen  
Feuer ziehen die übermächtigen  
Schatten der fürmenden Krieger  
vorbei. Ueber rauchendes Ge-  
bälk und wüste Leichen geht der  
Vormarsch. — Abschied vom ster-  
benden Kameraden, so innig, so  
herzzerreißend und von unausstö-  
lichem Eindruck. — Soldatenbe-  
gräbnis in einsamer Mondnacht.  
Der Hügel mit dem einfachen Kreuz  
ist fertig. Stumm stehen die Ka-  
meraden darum, den Helm ab zum  
Gebet. — Feldgottesdienst. Hohe  
Andacht auf den wilden bärtigen  
Kriegergesichtern. — Zwei Maro-  
deure vor den Flintenläufen ihrer  
Kameraden. Ein ehelich' Grab für  
ehelich' Gewerke. — Zwei deutsche  
Soldaten schleppen nach blutiger  
Schlacht einen verwundeten Fran-  
zosen zum Verbandplatz. Ein Licht-  
glanz in dunkler Nacht. Unsere  
Soldaten am Wachtfeuer. Traute  
Hermitageklänge klingen an unser  
Ohr. Am Schenke des Feuers  
werden die Briefe gelesen aus der  
fernen Heimat gelesen. — Die Lie-  
ben daheim empfangen den ersten  
Feldpostbrief. — Wie sehr liebe sich  
noch die Zahl dieser Briefe vermeh-  
ren! Wir, so nah dabei, haben sie  
mit tiefem Erschüttern geschaut.  
Ihr in der Ferne sieht sie mehr ver-  
schmommen, erkennt und versteht  
sie nicht recht.

Unermüdet tönt die Stimme des  
Predigers. Du vernimmst sie am  
Tage im wildesten Schiachtenge-  
braus, im Dunkel der Nacht auf  
einsamer Wacht, beim zwanglosen  
Gespäuber unter den Kameraden  
und beim Beten im einsamen Schüt-  
zenloche. Unsere Lieben können  
sie vernehmen, wenn man jubelnd  
die neuesten Siege begrüßt, wohl  
noch mehr, wenn sie den letzten Brief  
vom Sohn zum dritten mal gelesen.  
Es sind schwerwiegende Worte,  
die von der Kriegselanzel ertönen.  
Es spricht zunächst der strenge Gott,  
der Rächer der Sünde. Mit furcht-  
baren Sätzen geißelt er sie, er zeigt  
wie elend die Sünde der Völker  
machte. „Der Krieg, eine Folge  
der Erbünde, unserer Sünden“,  
das große Thema von Gottes ge-  
waltiger Bußpredigt. Da ist zu-  
nächst die Ratsünde, der blasse  
Reid; ein Volk kann dem anderen  
das Emporbühen, das friedliche  
Wedeihen nicht vergönnen. Da ist  
die Habgier, der Krämmergeist und  
Habsucht; jede Macht will mehr ha-  
ben, einige können nicht genug be-  
kommen. Da ist die Goliathfünde,  
die Prahlucht; jeder pocht auf sei-  
ne Macht und Stärke. Unser Herr-  
gott zeigt uns die Folgen dieser

Sünden. Er zeigt uns die Heere,  
wie sie in der heißen Augustsonne  
daherleuchten und nach einem Tropfen  
Wasser lechzen. Er zeigt uns  
die abgehärmten Frauen und die  
ausgehängerten Kinder der Besieg-  
ten. Er läßt uns einen Blick tun  
in die Zigarette, in denen so viele  
Krüppel liegen, die zuvor kräftige,  
blühende Gestalten waren. Er öff-  
net uns die Soldatengräber, in de-  
nen so mancher liegt, auf den wir  
unsere stolzen Hoffnungen setzten.  
Da werden die harten Herzen  
mürbe. Sie werden geknetet durch  
das Schicksal, durchhäuert mit Got-  
tes Gnade. Sie werden reif, die  
Töne von Gottes herrlicher Frie-  
denspredigt zu verstehen, die unser  
ewig guter Herr zum Troste der er-  
men Menschheit folgen läßt.

Holbe Friedensbilder zeichnet uns  
unser guter Gott. Wie gut sich  
Freund und Feind vertragen kon-  
nen. Da geben unsere Soldaten  
einem armen Greis ein Stüd Brot,  
den Kindern einige Stüchlein Zwie-  
bad. Abends sitzen sie bei den  
Quartierleuten, stammeln sich dürst-  
ig was zusammen, aber verstehen  
tun sie sich doch. Man betrachtet  
das Leid, nicht Erfolg oder Mißer-  
folg des Krieges.  
Nicht zu vergessen die Bilder vom  
ewigen Frieden! Da liegt ein To-  
ter, die Hände über der Brust zum  
letzten Stoßgebete gefaltet. Hier  
scheidet ein Franzose im deutschen  
Lazarett in den Armen einer deut-  
schen Krankenschwester. Wie herr-  
lich werden sie mit ihren Kamerad-  
en dort oben den ewigen Frieden  
feiern!

Betrachten wir den Erfolg der  
großen Predigt! Der Augenblicks-  
erfolg ist verblüffend. Wie man-  
cher, der früher über die Religion  
wagelte, hat im Schützengraben das  
Beten wieder gelernt, als ihn die  
Granaten umjunkten. Schon manch  
ein Verwundeter hat gerufen: „Hei-  
lige Mutter Gottes, hilf mir!“  
Wackere Kameraden haben erwidert:  
„Ja, bet' nur, Bruder, die hilft im-  
mer!“ Sicher sind viele gute Vor-  
sätze auf die Gottespredigt hin ge-  
faßt worden. Wie ist der Zorn  
und Hader bedauert worden, den  
man in der Heimat jahrelang ge-  
hegt hat. Wie haben sich die Ver-  
schärfen gelichtet, denen man  
früher frönte! Wie fromm sind  
unser Krieger geworden! Wie  
langen sie freudig nach den Gebet-  
büchern, die ihnen gereicht werden!  
Wie sehr verlangen sie nach dem  
nächsten Feldgottesdienst!

Aber aus dem Augenblickserfolg  
muß ein Ewigkeitserfolg werden.  
Dafür werden die gutgemeinten,  
heimkehrenden Gebeten sorgen. Beim  
Tänmerische werden sie ihre Lie-  
ben um sich sammeln, ihnen anschau-  
lich und zu Herzen gehend aus der  
großen Gottespredigt erzählen. Da  
für wirken unsere Dichter. Sie  
packen die fruchtbarsten Gedanken  
und Ideen; ihre Gedichte fliegen  
wie Leuchtraketen in die Herzen der  
Deutschen. Hoffentlich vergessen  
auch unsere Schriftsteller bei ihren  
Kriegsberichten nicht, jene klitzerte  
Augenblicksbildchen auszumalen,  
damit auch das deutsche Gemüt was  
hat. Unsere Berufserzieher aber,  
die glüchlich im heimischen He-  
landen, sie mögen vorbildlich zeig-  
en, wie man den tiefen Inhalt der  
großen Gottespredigt dem Volke  
auslegt.  
Wüßten doch alle nach ihren Kräf-  
ten dazu beitragen, daß unser deut-  
sches Volk zu seinem Vorteil erfah-  
re, wie ein großer Krieg erzielt  
werde einer für den anderen ein  
Apostel des Herrn, der sein Werk  
auf fruchtbares Erdreich trage.“

### Den tiefen Wandlungen,

die der gegenwärtige Krieg hervor-  
bringt, widmen die liberalen „Ver-  
zögerer Neuesten Nachrichten“ folgende  
tiefbewegte Worte:  
„Ja, wir können es deutlich erken-  
nen, daß dieser Krieg, der alle  
schlummernden Seelenkräfte im  
Volke wie im einzelnen weckt, die  
Deutschen nicht roh, sondern fromm  
gemacht hat, daß ein neues und  
starkes religiöses Leben im Erläsen  
ist. Jeder Feldpostbrief, jede nach  
so flüchtige Kunde von den Stätten  
der Kämpfe bezeugt es. Ihr Herz  
drängt sich an das Herz Gottes, und  
auch so mancher, der seit seiner Ju-  
gend keine Kirche betrat, bei der  
Seinen daheim, daß sie hingehen

und für den Gatten, den Vater be-  
ten möchten. Sie vernehmen in dem  
Schlachtgelang des Krieges die  
Stimme Gottes, dessen Nähe sie  
fühlen. Was längst verstummt war,  
das bricht hervor, und Lippen, L-  
nur schelten und stunden konnten,  
formen sich zum Gebet. Und harte  
Arbeits Hände, die sich nie getaltet,  
werden emporgestreckt, daß Gott sie  
fasse und die Berührung sie mit ge-  
heiliger Kraft durchströme. Der  
Hirtbrief der deutschen Bischöfe  
hat recht: Der Krieg ist eine Schule  
des deutschen Volkes geworden.  
Und seine Lehren werden bewahrt  
werden. Denn der Todeserz, der  
auf so vielen Gesichtern der heim-  
kehrenden Kämpfer steht, ist nicht  
eine dünne Schicht von Schminke,  
die ein Augenblick flüchtig auf das  
Antlitz strich, sondern er ist das  
Produkt innersten Erlebens, und  
sie wird sich stärker erweisen, die  
neue Erziehung des Krieges, als  
die Macht jener Schule der Ober-  
flächlichkeit, des Materialismus und  
der zynischen Leichtfertigkeit, durch  
die wir durch vier Jahrzehnte gin-  
gen. Denn diese neue Schule, in  
der das Schwert den Griffel bildet  
und die Geschichte die Tafel darreicht,  
tötet den Materialismus, führt die  
Seele in unergründliche Tiefen, in  
die kein Sektler reicht, führt sie zur  
Religion.“

Im „Atheist“, dem sozialdemokra-  
tischen Freiheitsblatt, erzählt eu-  
sachlicher „Genosse“, ein Maschin-  
fehrer der Chemnitzer „Volkstimme“,  
in einem Feldpostbriefe aus Belgien:  
„Unsere Zigarette werden immer  
in Kloetern eingerichet. Die Kloster  
sind von der Mehrzahl der Mönche  
und Nonnen verlassen. Nur einige  
sind immer zurückgeblieben. Mit  
diesen Zurückgebliebenen muß man  
sich nun, so gut es geht, verständi-  
gen. Meine Erfahrung bis jetzt  
geht dahin, daß die Verständigung  
mit den Mönchen besser geht als  
mit den Nonnen. Zum Beispiel  
waren wir in Courtrai einige Wo-  
chen in einem Jesuitenloster. Tu  
lieber Himmich was hab ich mir zu  
Haus für Vorstellungen gemacht!  
Wir sind sehr gut mit diesen Män-  
nern ausgekommen. Allerdings sind  
es alles gebildete Menschen; aber  
sie waren in besonderer Weise zwo-  
rtommend. Wenn man es dann  
ebenso macht wie sie und bei jedem  
Vorübergang freundlich grüßt, dann  
ist man jedenfalls ihr Mann.“  
Der Mann scheint ganz erstaunt  
gewesen zu sein, daß die Jesuiten  
Menschen sind wie andere.

Chorherr Lang aus Klosterneu-  
burg schreibt der Wiener Reichspost:  
„Gelegentlich meiner heftigsten  
Tätigkeit in den Klosterneuburger  
Militärspitalern fand ich einen Sol-  
daten namens Gustav Baier, der  
mir die Geschichte seiner Verwun-  
dung erzählte. Beim Abschied sagte  
er, hängte mir mein gutes Mutter-  
bild noch eine Muttergottesmedaille um  
den Hals. Wäre der Augenblick des  
Abschiedes nicht so ernst gewesen,  
so hätte ich gelacht, denn ich war  
ungläubig. Mit Galgenhumor zog  
ich singend und jubelnd, wie alle  
anderen, ins Feld. Ich dachte an  
keinen Herrgott und an keine Mut-  
tergottes und am allerwenigsten an  
die Medaille an meiner Brust. Doch  
diese sollte meine Rettung werden  
und mir wieder zum Glauben ver-  
helfen. Als ich im Schützengraben  
von feindlichen Kugeln überschüttet  
wurde, traf eine auch meine Brust.  
Ich fühlte den Schlag und das  
warme Blut an der Brust. Ich rief  
das Heub auf, und siehe: die Kugel  
hatte gerade die Medaille getroffen,  
sie durchschlugen und war zur Hälfte  
drin stecken geblieben; die Medaille  
war gänzlich verbogen und die  
durchgedrungene Spitze der Kugel  
hatte in der Brust einen stark blä-  
tenden Riß verursacht. Hätte ich  
nicht die Muttergottesmedaille an  
meiner Brust gehabt, so hätte er,  
so wäre die Kugel in mein Herz  
gedrungen und ich hätte den Herrgott  
im Himmel kennen gelernt, so aber  
weiß ich schon jetzt auf Erden, daß  
es einen Herrgott gibt und eine  
Muttergottes, die die Bitte meiner  
guten Mutter erhört hat. — Dabei  
reichte mir Baier die Medaille und  
Kugel und rief seinen Kameraden  
zu: Daß mir keiner mehr über  
Religion und Glauben in meiner  
Gegenwart spottet!“

Wir haben die Agentur von Leadlay's Overall und Smocks  
sowie der berühmten  
**Style Craft - Anzüge**  
der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie  
in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung  
finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in  
**Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries  
und Maschinerien,**  
sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu anneh-  
baren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bitten

**Henry Bruning.**  
Muenster, Sask.

**J. M. Schommer, Münster, Sask.**  
Allen Bewohnern von Münster und Umgegend zur  
Nachricht, daß in meinem Laden **alle Bedarfsartikel**,  
wie sie in jedem Hauswesen notwendig, stets auf Lager sind.

**Warum Sie Rexall-Präparate gebrauchen sollen!**  
Alles was Ehrlichkeit und Vorsicht, und die modernen Methoden  
der Fabrikation und Kaufmannskunst beitragen können zu den  
zufriedenstellenden Eigenschaften der Rexall Präparate,  
ist aufgegeben worden.

**Hohe Qualität - Niedere Preise - Zufriedenstellung**  
Sie können Rexall-Waren bloß kaufen bei:  
**G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.**  
Apotheker *The Rexall Store* Schreibmaterialien

**Hagel - Versicherung Hagel!**  
Die alte Hartford Fire Insurance Co. von Hartford,  
Conn., U.S.A., hat ein Hagel-Versicherungs-Department  
eröffnet, und ich habe die Agentur übernommen. Diese Com-  
pany ist **absolut reell** und bezahlt prompt alle Verluste.  
Versichert Eure Ernte gegen Hagel, jetzt, bevor es zu spät ist.  
Die große Schwierigkeit bei Hagelversicherung war stets,  
daß keine reelle Company dieselbe übernehmen wollte. Die  
**Hartford Company** ist eine der ältesten und reellsten  
im Geschäft, und wird alle Verluste prompt regeln.

**Feuer! Versicherung Feuer!**  
Ich habe die Agentur von sechs der stärksten und reell-  
sten Feuer-Versicherungs-Companys. Alle Verluste werden  
prompt bezahlt. Wenn Sie eine Versicherung wünschen, dann  
sprechen Sie bei uns vor um nähere Auskunft, die gewährt  
wird. Ich habe die Agenturen der folgenden Feuer-Versiche-  
rungen: „Hartford“, „Commercial Union“, „Union Assurance  
Society“, „North British & Mercantile“, „Guardian“, und  
„Liverpool & Manchester“. Es existieren keine besseren.

**F. Heidgerken,**  
Humboldt, Sask.

**Geo. McKinney „Superior“ u.  
„Prairie Rose“**  
Nachfolger von Nis & Doerger  
**General Hardware  
Humboldt, Sask.**  
Stets vorrätig  
eine gute Auswahl von  
**Alabastine und Farben**  
zur Ausbesserung Ihres Heimes.  
**Screen-Türen u. Fenster**  
um die Fliegen draußen zu halten.  
Agent für die  
**Jowa Cream-Separator**  
**Alle Arten Eisenwaren  
und Sport Artikel.**



**Geo. McKinney** **McNab Flour Mills,**  
Humboldt, Sask. **HUMBOLDT, SASK.**

**Meinrad Bernhard** **L. Moritzer**  
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager **Humboldt, Sask.**  
**MUENSTER, SASK.** **Pferde - Beischlagen**  
Ich gebe hiermit meiner werthen Kund-  
schaft bekannt, daß ich den General des  
Gen. Weimer in **Maschinerie** über-  
nommen habe, und jederzeit bereit bin,  
jeden Farmer aus Beile zu bedienen in  
**McCormick u. Deering Maschinerie** und  
**Wagen, Reparaturen an Maschinen** sowie  
**Schmiedearbeiten** werden bei billigen Preisen  
Alle Arten Flugmaschinen stets zur Hand.

**Schmiedearbeiten**  
Reparatur von Maschinen aller Sorten  
bestens besorgt. Ein Agent der Goddard  
Klage, Telfer, Engines, Knapp's Wagen,  
Frost & Woods Drechseln, Nähmaschinen  
Büchse etc